

**Lehren aus der Geschichte, oder zur Erinnerung für die Mordspatrioten von 2014.  
Zum 100. Jahrestag des ersten Weltkriegs**

von Alexander V. Charlamenko

*„Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.“  
Bertolt Brecht*

*„Vergessen die Arbeiter ihre Pflicht, bleiben sie passiv, so wird der jetzige  
furchtbare Krieg nur der Vorläufer noch furchtbarer internationaler  
Kämpfe sein und wird in jedem Land führen zu neuen Niederlagen der  
Arbeiter durch die Herren vom Degen, vom Grundbesitz und vom Kapital“  
K. Marx, Zweite Adresse über den Deutsch-  
Französischen Krieg, 9. September 1870<sup>1</sup>*

*„An Wunder wird heutzutage, Gott sei Dank, nicht mehr geglaubt. Auf  
Wundern beruhende Prophezeiung ist ein Ammenmärchen.  
Wissenschaftliche Voraussage aber ist eine Tatsache. Und in unseren  
Tagen, da man ringsum nicht selten schändlicher Mutlosigkeit oder gar  
Verzweiflung begegnen kann, ist es nützlich, an eine in Erfüllung  
gegangene wissenschaftliche Voraussage zu erinnern. (...) Wieviel  
könnten diejenigen daraus schöpfen, die sich jetzt schändlicher  
Kleingläubigkeit, Mutlosigkeit, Verzweiflung hingeben, wenn ... ja, wenn  
die Leute, denen Lakaiertum gegenüber der Bourgeoisie zur Gewohnheit  
geworden ist oder die sich von ihr haben einschüchtern lassen, fähig  
wären zu denken!“*

*W.I. Lenin, Prophetische Worte, 29. Juni 1918<sup>2</sup>*

Vor einem Jahrhundert wurde Europa und später fast die gesamte Erdkugel von der Flamme des Ersten Weltkriegs versengt.

Am 1. August 1914 erklärte das kaiserliche Deutschland dem zaristischen Russland den Krieg, das dessen Ultimatum zur Aufhebung der Mobilmachung ablehnte. Das Verhalten der herrschenden Kreise auf beiden Seiten macht Eindruck: sowohl das der Deutschen, die die russischen Mobilisierungsmaßnahmen - souveränes Recht eines jeden Staates - als casus belli benutzten, als auch das der Russen, die die deutsche Herausforderung bei offensichtlichem Mangel an Vorbereitung auf den Krieg annahmen.

Am 2. August verkündete das diktatorische Triumvirat der Jungtürken, das seit langem den Völkermord an nichttürkischen Völkern geplant hatte, formell die Neutralität des Osmanischen Reiches, unterzeichnete aber heimlich einen Knebelvertrag mit Deutschland, in dem es sich nicht nur verpflichtete, auf dessen Seite in den Krieg einzutreten, sondern auch Armee und Marine seinem Kommando zu unterstellen. Zum ersten, aber keineswegs letzten Mal in der Geschichte degradierte eine ultranationalistische Clique ihr eigenes Land zu einer Halbkolonie.

An jenem 2. August forderte Deutschland von Belgien, ohne Frankreich den Krieg erklärt zu haben, seine Truppen bis zur französischen Grenze durchzulassen. Jeder wusste, dass die

---

<sup>1</sup> Marx, K., Zweite Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg, in: MEW Bd. 17, S. 278

<sup>2</sup> Lenin, W.I., Prophetische Worte, in Lenin, Werke, Bd. 27, S. 494f.

belgische Neutralität durch das mächtige British Empire garantiert war und dass deren Verletzung bedeuten würde, einen europäischen Krieg in einen Weltkrieg zu verwandeln. Um das Mütchen des Kaisers zu kühlen, hätte London nur den kleinen Finger rühren müssen. Doch die „ruhmreiche“ Diplomatie des Foreign Office hatte seinen Bündnispartnern bis zuletzt mit der Zusage zur Einhaltung ihrer Verpflichtungen Hoffnungen gemacht, den Deutschen aber - mit dem Versprechen zu vermitteln und mit Andeutungen zur Wahrung der Neutralität. Die Karten wurden erst aufgedeckt, als der Krieg unvermeidlich geworden war.

Am 3. August erklärte die deutsche Regierung Frankreich den Krieg. Im Vorfeld wurde ein Vorwand gebastelt: Angeblich hatten französische Flugzeuge das Reichsgebiet überflogen. Berlin musste später offiziell zugeben, dass *niemand* die vermeintlichen Flugzeuge gesehen hatte. Vierzig Minuten, bevor der Meridian von Greenwich vom dritten auf den vierten August umgestellt wurde, teilte der Erste Lord der Admiralität Winston Churchill in einer Kabinettsitzung mit, dass er *schon* einen Funkspruch über alle Meere und Ozeane *abgesetzt hatte*, in dem die britischen Kriegsschiffe angewiesen wurden, Militäraktionen gegen Deutschland zu starten. Die Aussendung eines solchen Funkspruchs *vor* einer Kriegserklärung der Regierung wird üblicherweise als Staatsstreich und gleichzeitig als Seepiraterie betrachtet.

Wenn man einmal in die fotografisch erfassten Gesichtszüge der damals regierenden Personen blickt, die das globale Gemetzel lostraten, dieser „augusteischen“ oder gewählten Herrscher, so ist ihnen der Stempel des Zynismus deutlich anzumerken, der sich bei fast allen mit augenfälligem Mittelmaß verband. Recht hatte Abraham Lincoln: Ab einem gewissen Alter ist jedermann für sein eigenes Gesicht verantwortlich. Die Instrumentalisierung ihrer Untertanen oder ihrer Wählerschaft als Verschleißmaterial versah sie mit einem fürwahr unübersehbaren Kains-Mal.

Selbstverständlich wäre es naiv, geschichtliche Tragödien mit psychischen Eigenheiten von Individuen zu erklären, die Macht und Kapital besitzen. Im Gegenteil, ihre persönlichen Eigenschaften sind vielmehr gesetzmäßiges Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse des Imperialismus, so wie auch der Kapitalist, Marx zufolge, lediglich Funktionär des Kapitals ist: Das Subjekt der Ausbeutung unterliegt den unpersönlichen Gesetzen der kapitalistischen Produktionsweise ebenso wie ihr Objekt.

In den sowjetischen Jahrzehnten wurde der Name jenes ersten Weltkrieges kleingeschrieben, erst nach dem Sieg der russländischen „Demokratie“ über den Sozialismus würdigte man ihn durch Großbuchstaben. Diese scheinbar formale Änderung markierte die Abkehr von der marxistisch-leninistischen Kritik am imperialistischen Krieg - hin zu verschiedenen Varianten seiner bürgerlichen Deutung.

Am Vorabend des diesjährigen Jubiläums, also im Jahre 2014, begannen einvernehmlich nicht nur Boulevardmedien und „Koryphäen“ der offiziellen Wissenschaft, sondern auch die erste Person in der Russischen Föderation ihren Mitbürgern zu suggerieren, dass dieser Krieg für Russland kein imperialistischer, sondern ein vaterländischer gewesen sei; dass nur die Machenschaften der Bolschewiki das Land zusammen mit seinen westlichen Verbündeten der Möglichkeit beraubt hätten, die Früchte des lang erwarteten Sieges zu genießen; dass dieselben Bolschewiki uns fast ein Jahrhundert lang der Erinnerung an unsere Vorfahren beraubt hätten und erst jetzt wieder „Wahrheit“ und „Gerechtigkeit“ einziehen würden.

Diese Art von Propaganda ist auf heutige Abiturienten mit ihrem ESE-Niveau<sup>3</sup> zugeschnitten. Wer die Sowjetzeit in seinem bewussten Alter miterlebt hatte, wird nicht vergessen haben,

---

<sup>3</sup> ESE: Abkürzung für „Einheitliches Staatsexamen“

dass es keinerlei Tabu für die Erinnerung an den Krieg gab. Wer wollte, konnte in Fachliteratur und Belletristik alles finden, was ihn interessierte. Wir kannten Konstantin Simonows Zeilen auswendig, verfasst zu Beginn eines anderen, wirklich Großen und wirklich Vaterländischen Krieges, die er über seinen Vater schrieb, welcher „verloren ging im Schnee der Karpaten“ und der von den toten sibirischen Kompanien an den Mauern von Przemyśl berichtete. Wir sahen im Zentrum von Leningrad das Denkmal für die Seeleute des Torpedobootes „Stereguschy“. Wir kannten unsere Vorfahren, die an den Fronten des Ersten Weltkriegs gekämpft hatten, namentlich. Wir bewahrten in unseren Familienarchiven ihre militärischen Auszeichnungen und sogar Postkarten auf, auf denen die Farben der drei Flaggen der Entente-Mächte abgebildet waren (ohne natürlich zu ahnen, dass eine von ihnen einst wieder über unserem Land wehen würde). Wenn jemand etwas zu verbergen hatte, dann waren das entweder besonders Dreiste oder Karrieristen, die mit allen Mitteln an ihrem Aufstieg feilten, unabhängig von Intelligenz oder Talent. Solcherlei Leute kümmerten sich schon zu allen Zeiten weniger darum zu tun, was ihre Pflicht war, als darum, „was nicht ans Tageslicht kommen durfte“, ob sie nun von der Generallinie abgewichen waren oder päpstlicher als der Papst auszusehen versuchten. Treu blieben sie sich auch jetzt wieder.

Zweifellos zielte die ideologische Kampagne, die in der Russischen Föderation am Vorabend des hundertsten Jahrestages des blutigen Augustes gestartet wurde, darauf ab, im öffentlichen Bewusstsein die Überbleibsel des *sowjetischen* Patriotismus endgültig durch die neue offizielle Ideologie von „aufgeklärt-konservativer“ Richtung zu ersetzen. Der Erste Weltkrieg sollte mit dem Zweiten Weltkrieg auf eine Ebene gestellt und der Große Vaterländische Krieg auf diese Weise seines eigentlichen Inhalts beraubt werden - der Verteidigung der *Sowjetischen Sozialistischen* Heimat.

Nicht zuletzt spielte dabei der außenpolitische Aspekt der Kampagne eine Rolle - die Suche nach einem gemeinsamen Nenner mit dem „zivilisierten Westen“, vertreten durch die Vereinigten Staaten, für die jener Krieg Ursprung ihrer globalen Hegemonie war und bleibt, sowie die Europäische Union, die einer politisch korrekten Interpretation der zwischen Europäern ausgetragenen Schlachten bedurfte. Ausgerechnet zum hundertsten Jahrestag des ersten Weltkriegs wurde nicht mehr und nicht weniger als ein - ihm gänzlich zuwiderlaufendes - Jahr der Kultur Russlands und Großbritanniens aus der Taufe gehoben: Offenbar ließ sich kein besserer Anlass finden, „freundschaftliche“ Bindungen mit „einer der Siegermächte“ zu festigen, wie die Nachrichtenagenturen penetrant zu erinnern suchten. Nur zu verständlich ist, wenn sie dabei geflissentlich „vergessen“, dass namentlich London in beiden Weltkriegen der Hauptprovokateur war, der sich die Verantwortung mit den direkten Aggressoren zu teilen hat, und der zudem immer schon „rechten Flankenschutz“ für antirussischen, antisowjetische und nun erneut antirussische Kampagnen lieferte. Auch diesmal fackelte die Geschichte nicht lange als sich herausstellte: Die sich treu bleibenden britischen Machthaber hätten unter dem Vorwand der Ukraine-Krise das Jahr der Kultur um ein Haar boykottiert.

An offiziellen Propagandisten aber perlt gewöhnlich alles ab, wie das Wasser an der Ente. Den ersten Weltkrieg brauchen sie nur als Vorwand für den neuerlichen Versuch, das öffentliche Bewusstsein gegen die Idee *der Revolution* selbst aufzubringen. Seit Jahresbeginn werden die Medien mit einer Flut von Machwerken über das Russische Reich überschwemmt, das angeblich kurz vor dem militärischen Sieg gestanden hatte, aber von den Bolschewiki und/oder liberalen Verrätern ruiniert worden sei; über die Initiatorin „weiblicher Todesbataillone“ Maria Botschkarewa, die von den Bolschewiki „unschuldig“ erschossen worden sei, nachdem sie in den Hauptstädten der Entente für eine antisowjetische Intervention geworben hatte; und selbstverständlich auch wieder über die Zarenfamilie als „rusländische Neu-Märtyrer“. Schriften „aufgeklärter Konservativer“ legen nahe, dass sie dabei zugleich an zwei Fronten kämpfen wollten - sowohl gegen die Linken als auch gegen die NATO-Aggression, die sich hinter

dem Kiewer Maidan zu voller Statur aufbaute. Im Zuge des Jubiläumsrauschs wurden sogar „Extremismus“ und „internationaler Terrorismus“ als übliches Dämonisierungsobjekt durch „Radikalismus“ ersetzt – entweder im Bemühen um politisch korrekte Bezeichnung für die Kiewer und andere faschistische Pogromanhänger, oder um schon vorab jeden Versuch einer *an die Wurzel gehenden* Umgestaltung der Gesellschaft zu verurteilen (was dem lateinischen Begriff „radikal“ entspräche), statt nur die „extreme“ Beantwortung von Terror mit Terror. Nun hat aber noch niemand jemals einen Zweifrontenkrieg gewonnen (dies ist eine der wichtigsten Lehren aus dem ersten Weltkrieg), in diesem Fall war er schon zum Scheitern verurteilt, als er gerade beginnen wollte. In diesen Februartagen, als das Fernsehen fortlaufend Propagandafilme darüber ausstrahlte, wie revolutionäre Unruhen „uns“ damals vom Sieg abgehalten hatten, zerstörten ukrainische Bandera-Anhänger mit Begeisterung Lenin-Denkmäler, womit sie anschaulich die Folgen des Antikommunismus demonstrierten - für die nationale Unabhängigkeit im Allgemeinen und die russländische im Besonderen.

Da drängte sich doch der Gedanke auf: Vielleicht würde ja die Besonnenheit der Regenten der Russischen Föderation wenigstens heute reichen, um bei diesem dubiosen Jubiläum auf die Bremse zu treten und nicht noch ein weiteres Festmahl zu Zeiten der Pest zu feiern?  
Aber ach ...

Am letzten Tag des unnormale heißen Juli, am letzten Tag vor dem Jahrestag des Kriegseintritts Russlands und, woran sich nur wenige erinnern, dem 100. Todestag des französischen Sozialisten Jean Jaures, ermordet für seinen verzweifelten Versuch, das weltweite Gemetzel zu verhindern, meldeten die Nachrichtenagenturen mit dem Vermerk „dringlich“: *„Der Präsident der Russischen Föderation Wladimir Putin begrüßte die Teilnehmer und Gäste des Internationalen Wissenschafts- und Sozialforums 'Der Große Krieg. Lehren aus der Geschichte'“*. Wie es scheint, ist den Organisatoren der Veranstaltung die bei Historikern übliche Bezeichnung „erster Weltkrieg“ zu wenig: Sie sind erpicht darauf den „Großen Krieg“ wieder aufleben lassen, beide Wörter mit Großbuchstaben!, also eine Zeitungsphrase von vor hundert Jahren, die schon von Zeitgenossen abgelehnt wurde und von den Nachkommen längst vergessen worden war. Zugegeben, der Präsident wich wie üblich etwas ab: Der erste Weltkrieg war in seinen Augen zugleich *„sowohl eine Heldentat der russischen Waffe als auch eine nationale Katastrophe... Genau in dieser schwierigen Periode verschärften sich die Widersprüche und stürzten das Land in revolutionären Erschütterungen und einen brudermörderischen Bürgerkrieg“*. Da kann sich nun jeder herausnehmen, was er mag. Allein schon die Grußworte eines Staatsoberhauptes, gerade unter den gegenwärtigen Umständen, stellen eine Beteiligung an der antikommunistischen „Umwertung aller Werte“ dar. Vor allem, wenn man die Worte von den *„Heldentaten der Soldaten und Offiziere, die das Vaterland verteidigten“* berücksichtigt - schließlich lehnten viele Zeitgenossen und Nachfahren es kategorisch ab, die militärische Tapferkeit der Gefallenen und Überlebenden – ohne sie missachten zu wollen - als Zeichen der Vaterlandsverteidigung zu deuten. Schwerlich kann auch auf die Verwirklichung der folgenden Feststellung des Präsidenten gehofft werden: *„Die Erinnerung an diese Tragödie sollte uns helfen, die richtigen Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen. Es ist notwendig, die Ereignisse jener Jahre objektiv zu bewerten und Verzerrungen und Voreingenommenheit in ihrer Beurteilung zu vermeiden“*.

Was unser Herr Präsident unter „objektiver Bewertung“ versteht, geht aus seiner Rede hervor, die er am darauffolgenden Tag bei der Denkmalseinweihung auf dem Poklonnaja-Hügel vortrug (da hatten sie einen Ort gefunden – neben dem Memorial für den Großen Vaterländischen Krieg – ist doch „Poklonnaja“ lediglich deswegen in die Militärgeschichte eingegangen, weil Napoleon auf diesem Hügel die Übergabe des von der russischen Armee hinterlassenen

Schlüssel zu Moskau erwartet hatte!). „Doch dieser Sieg wurde dem Land gestohlen. Gestohlen von denen, die zur Niederlage ihres Heimatlandes, ihrer Armee aufriefen, die Zwietracht in Russland säen, die zur Macht drängten und die nationalen Interessen verrieten“.

Wieder ein Musterbeispiel bewussten Auslassens: Wer möchte, kann unter „denjenigen, die zur Macht drängten“ die bürgerliche Opposition gegen Nikolaus II. verstehen, die lediglich einen Staatsstreich anstelle der Februarrevolution vorbereitet hatten. Aber im Alltagsbewusstsein war schon längst das Klischee kleben geblieben, dass nur die Bolschewiki als Defätisten zur Niederlage insbesondere Russlands aufgerufen hätten. Deshalb richtet sich die ganze Tirade, ob nun gewollt oder ungewollt, direkt gegen die Bolschewiki, und indirekt gegen die gesamte Sowjetepoche unter dem Licht des Oktobers.

Wenn zu einem Zeitpunkt antikommunistische Klischees tiragiert werden, an dem sich auch gerade die Nachfahren der Bandera-Leute damit befassen, die zu einem Krieg gegen Russland drängen – bedeutet nicht vielmehr *gerade das*, zur Niederlage aufzurufen, „Zwietracht innerhalb Russlands“ zu säen, nationale Interessen zu verraten? Aber wozu sich mit Klatschbasen abgeben, wäre es nicht besser, sich der Gevatterin selbst zuzuwenden ...

Die Veranstaltungen zum hundertsten Jahrestag wurden vom Sonderausschuss unter dem Vorsitz des Präsidenten der Staatsduma, Sergej Naryschkin, vorbereitet. Schon das ist eine klare politische Instrumentalisierung von Geschichte. Bei der Eröffnung des Forums zur Hundertjahrfeier am 31. Juli sagte Naryschkin, er unterstütze die Bitte der Angehörigen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, bei Kriegsbeginn Oberbefehlshaber, nach Umbestattung von dessen Asche in Russland. Beim Hinweis darauf, dass sich die sterblichen Überreste von N.N., wie er zu Lebzeiten genannt wurde, in der Kirche des Erzengels Michael in der französischen Stadt Cannes befinden, sprachen die Nachrichtenagenturen (oder der Sprecher selbst?) übrigens den Namen wie „Cannae“ aus - ein aus der römischen Antike stammendes Symbol für eine ungeheure militärische Niederlage. Ein wahrlich Freudscher Versprecher! Aber zweifellos wohlverdient. Wie kann man am Vorabend des Tages einer „nationalen Katastrophe“ demjenigen eine posthume Ehrung zuteil werden lassen, der nahezu den größten persönlichen Beitrag zu dieser Katastrophe geleistet hatte! Schließlich war es jener N.N., der sich vor allem dadurch auszeichnete, dass er seine Divisionen direkt von den Rädern in die Attacke schickte, nicht nur ohne Granaten, sondern auch bei Mangel an Gewehren und Patronen, allein um der westlichen Verbündeten und Kreditoren des Herrscherhauses willen, wofür er bald aufhören musste, Oberbefehlshaber zu sein, trotz seines klaren blauen Blutes...

Die ersten Monate des Jahres 2014 wiederholen nun, scheinbar bis aufs Detail, die Konturen des Strudels, der Russland, Europa und die Welt vor einem Jahrhundert in die Katastrophe gerissen hatte. Die Frage ist nur, wo es sich um objektive Gemeinsamkeit und wo um ein provokatives „Rollenspiel“ handelt, bei dem die Ukraine vorsätzlich als Österreich-Ungarn, der Donbass als Bosnien zusammen mit Elsass-Lothringen, die heutige Russische Föderation als ein Hybrid aus dem damaligen Frankreich und Serbien und die Passagiere der malaysischen Boeing als der kollektive Erzherzog Ferdinand mit seiner Frau auftreten?

Natürlich wiederholen die heutigen Gefahren nicht jene von 1914, genauso wenig, wie der erste Weltkrieg den vorangegangenen Zyklus der europäischen Kriege wiederholte, der exakt hundert Jahre zuvor zu Ende gegangen war. Man kann nicht zweimal in den gleichen Fluss steigen - das war die Lehre des Heraklit von Ephesus vor zweieinhalb Jahrtausenden (der übrigens vergeblich versuchte, seine Mitbürger vor der militärischen Katastrophe seiner Zeit, dem Zusammenstoß mit der persischen Großmacht, zu bewahren). Das bedeutet jedoch nicht, dass die Gegenwart nicht in der Vergangenheit verwurzelt ist. Sie sind nicht identisch, aber zwischen ihnen gibt es eine objektive Kontinuität, so wie das Wasser von Heraklits Fluss

zwischen dessen Ufern fließt und zum größten Teil (außer in den seltensten Fällen großer Überschwemmungen) frühere Verläufe bewahrt. Hegel hatte also nicht völlig recht, als er die Möglichkeit, Lehren aus der Geschichte zu ziehen, prinzipiell verneinte. Eine solche Position ist zwar logisch für einen Idealisten und noch mehr für einen Gläubigen, der die historische Verantwortung an den Allmächtigen delegiert. Marxisten haben jedoch keinen Grund, dem menschlichen Denken a priori Schranken zu setzen und diejenigen zu rechtfertigen, die aufgrund von Eigeninteresse oder persönlichen Beschränkungen nicht in der Lage sind, dessen Warnungen zu beherzigen, auch wenn klar ist, dass selbst diese subjektiven Eigenschaften letztlich objektiv bestimmt sind.

**Der Krieg von 1914-1918 war ein grundlegend neues historisches Phänomen.** Das Neue hatte zwei Seiten - eine quantitative und eine qualitative. Die erste wurde *durch die globale Dimension des Krieges* definiert, die zweite durch seinen noch nie dagewesenen *zwischenimperialistischen Charakter*. Es stimmt, dass der Auftakt zur imperialistischen Neuaufteilung der Welt durch lokale Kriege (um einen späteren Begriff zu verwenden) schon in den Jahren 1898 - 1913 gegeben war: durch den spanisch-amerikanischen, den englisch-burischen, den russisch-japanischen, den italienisch-türkischen und die zwei Balkankriege. Aber diese waren noch nicht endgültig zwischenimperialistisch, da sie entweder zwischen abhängigen Satelliten der verschiedenen imperialistischen Mächte oder von einer einzelnen imperialistischen Macht gegen die von ihren Rivalen abhängigen Länder geführt wurden. Die begonnene Neuaufteilung der Welt überschneidet sich zudem mit nationalen Befreiungsbewegungen. Erst im August 1914 kam es zum ersten direkten Zusammenstoß zwischen den *führenden* imperialistischen Mächten, bei dem das nationale Moment, etwa das serbische, keine wichtige Rolle mehr spielen konnte. Revolutionäre Internationalisten, allen voran Lenin, hatten gute Gründe, die „Verteidigung des Vaterlandes“ in einem solchen Krieg durch das Proletariat abzulehnen.

Die Geschichte zeigte aber zugleich, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Imperialismus als höchstes, monopolistisches Stadium des Kapitalismus noch in den Kinderschuhen steckte. Lenin betonte, dass in jenen Jahren die „Aufteilung der Welt unter den internationalen Monopolverbänden“ *gerade erst begonnen hatte* (sie wird, wie heute klar ist, erst in späteren Stadien des Imperialismus entscheidend). Dagegen war die territoriale Aufteilung der Welt zwischen den imperialistischen Mächten bereits *beendet* und ließ nur noch Raum für eine gewaltsame Neuaufteilung. Dieser Umstand war bekanntlich eine notwendige Bedingung für den Weltkrieg. Aber aus dem gleichen Wechselverhältnis zwischen den wesentlichen Merkmalen des Imperialismus folgt, **dass die „primäre“ territoriale Aufteilung der Welt der monopolistischen Epoche weitgehend vorausging und als eine ihrer wichtigsten Voraussetzungen fungierte, bevor sie durch den bereits etablierten Imperialismus in eines seiner charakteristischen Merkmale umgewandelt wurde** (in der Sprache der dialektischen Philosophie: „Der Prozess ist in seinem Resultat aufgehoben“).

Die Konflikte, die sich unmittelbar aus der wirtschaftlichen Rivalität der Monopole und der Vollendung der kolonialen Aufteilung Asiens und Afrikas ergaben (z.B. die „Faschoda“-Krise von 1898, die Marokkokonflikte von 1905 und 1911), signalisierten das Herannahen eines imperialistischen Weltkrieges und brachten die Welt mehrfach an dessen Rand. Die Katastrophe brach jedoch nur dort und dann aus, wo und wann diese Widersprüche mit den seit Jahrzehnten und Jahrhunderten ungelösten nationalstaatlichen Konflikte in Europa multipliziert wurden.

Nur wenn man bedenkt, dass zu den Voraussetzungen des Krieges, zusammen mit den der neuen Epoche zugrunde liegenden Faktoren, ein Großteil des militärisch-politischen und psychologischen „Erbes“ der vorangegangenen Epoche gehörte, lässt sich überzeugend

erklären, wie Karl Marx und Friedrich Engels viele Jahre vor dem Krieg dessen Ausbruch, Verlauf und Ergebnis äußerst genau vorhersagen konnten.

Bereits im Herbst 1870, als Bismarck die Annexion des Elsass-Lothringen anstrebte, deren Bevölkerung zwar zum Teil deutschsprachig, aber stark von französischem Nationalbewusstsein geprägt war, schickten Karl Marx und Friedrich Engels einen gemeinsamen Brief an die deutsche Sektion der Ersten Internationale, den Ausschuss der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Darin heißt es zu den preußischen Annexionsplänen:  
*„Die Militärkamarilla, die Professorschafft, Bürgerschaft und Wirtshauspolitik gibt vor, dies sei das Mittel, Deutschland auf ewig vor Krieg mit Frankreich zu schützen. Es ist umgekehrt das probateste Mittel, diesen Krieg in eine **europäische Institution** zu verwandeln. (...) Es ist das unfehlbarste Mittel, den kommenden Frieden in einen bloßen Waffenstillstand zu verwandeln, bis Frankreich so weit erholt ist, um das verlorene Terrain herauszuverlangen. Es ist das unfehlbarste Mittel, Deutschland und Frankreich durch wechselseitige Selbstzerfleischung zu ruinieren.“*<sup>4</sup>

Die objektive Logik des Systems der internationalen Beziehungen präzise erfassend, warnten die Verfasser des Briefes weiter: *„Wer nicht ganz vom Geschrei des Augenblicks übertäubt ist oder ein Interesse daran hat, das deutsche Volk zu übertäuben, muss begreifen, dass der Krieg von 1870 ganz so notwendig **einen Krieg zwischen Deutschland und Russland** im Schoße trägt (... ) Nehmen sie (die Preußen - A.L.) Elsass und Lothringen, so wird Frankreich mit Russland Deutschland bekriegen. Es ist überflüssig, die unheilvollen Folgen zu deuten“.*

Die Unvermeidlichkeit einer solchen Tragödie schränkten die Autoren zuvor durch eine weitere Bedingung ein: *„außer im unwahrscheinlichen Falle des vorzeitigen Ausbruches einer **Revolution in Russland**“.* Ohne Hoffnung auf Besonnenheit bei den herrschenden Klassen befürchteten die Verfasser des Briefes, dass *die Schurken und Narren „**ihr tolles Spiel ungehindert treiben (werden), wenn die deutsche Arbeiterklasse nicht en masse ihre Stimme erhebt**“*<sup>5</sup>.

Friedrich Engels fiel es zu, im Zuge des objektiven Heranreifens dieser Gefahr selbige ganz konkret zu analysieren. Schon in jungen Jahren nannten ihn seine Genossen den General - wegen seiner profunden Kenntnisse militärischer Theorie und Praxis. Sein ganzes Leben lang hörte er trotz Unmengen an anderen Forschungsgegenständen nie auf, Krieg als historisches Phänomen systematisch zu studieren, sowohl hinsichtlich der Entwicklung der Mittel bewaffneter Kämpfe als auch hinsichtlich seiner gesellschaftspolitischen Folgen.

Vor allem aber eignete Engels in höchstem Maße etwas, das Antonio Gramsci vierzig Jahre später als „Pessimismus des Verstandes und Optimismus des Willens“ bezeichnen sollte. Im Herbst 1882 schickte er einen Brief an Eduard Bernstein. Dieser neigte, wie fast alle künftigen Renegaten, in seiner Jugend noch zu besonders revolutionären Phrasen. Engels holte ihn auf den Boden der Tatsachen zurück: *„Was den Krieg angeht, so scheinen Sie mir doch die Sache zu leicht genommen zu haben. (...) Ist Deutschland und Östreich einmal im Osten engagiert, so muss man die Franzosen und besonders die Pariser schlecht kennen, um nicht vorauszusehen, dass sofort ein chauvinistisches Revanhegeschrei entsteht, vor dem die sicher friedliche Majorität des Volks verstummen muss.“* Indem er Bernstein an das Attentat auf Wilhelm I. durch Anarchisten erinnert, das mit dem Sozialistengesetz beantwortet wurde, warnt Engels, dass gerade Sozialisten von einem größeren Krieg viel schlimmer betroffen sein würden: *„auch in Deutschland können Sie darauf bauen, dass unsre Leuten entweder ins*

---

<sup>4</sup> Marx, K., Engels, F., Brief an den Ausschuss der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, in: MEW, Bd. 17, S. 268

<sup>5</sup> Ebd. S. 269

*patriotische Geheul miteinstimmen oder einen Wutausbruch gegen sich hervorrufen müssen, gegen den der nach den Attentaten ein Kinderspiel ist (...) Soweit also alle Aussichten gegen uns. Ist der Krieg aber einmal in Gang, so wird der Ausgang eines solchen europäischen Kampfs, des ersten seit 1813 - 1815, ganz unberechenbar, und ich möchte ihn um keinen Preis herbeiwünschen“<sup>6</sup>*

Der General teilte nicht die naiven Träume von Kriegsverhinderung durch pazifistische Proteste oder durch einen frontalen Griff einer revolutionären Minderheit nach der Macht, war sich aber vollends bewusst: In einem „stabilen“ Zustand des Kapitalismus sind die Kräfte des Proletariats, die durch Lohnsklaverei zersplittert sind, der zentralisierten Kraft des bürgerlichen Staates und seines militärisch-repressiven Apparates nicht gewachsen. Real den Krieg verhindern könne nur die Revolution in einem großen Land, die das internationale Kräfteverhältnis wesentlich verändern würde.

Eine militärische Katastrophe, schon nicht mehr von europäischer, sondern **„allgemeiner“ Dimension**, prognostizierte Engels 28 Jahre vor ihrem Ausbruch - mit derselben einzigen Alternative: *„Wenn die Revolution in Russland ausbricht, so würde sie ein Zusammenwirken von äußerst günstigen Bedingungen hervorrufen“*. Unter der Weltherrschaft des Kapitals schien aber die gegenteilige Möglichkeit viel wahrscheinlicher, wie sie der „General“ mit schneidender Klarheit formuliert: **„Gibt es Krieg, so wird er nur zu dem Zweck geführt, die Revolution zu verhüten.“** Es lässt sich nicht behaupten, dass das Kalkül des Feindes ganz unbegründet war. Engels fährt fort, gnadenlos alle Illusionen zu zerschlagen: *Denn uns würde ein „allgemeiner Krieg in den Bereich des Unvorhergesehenen zurückwerfen. Die Revolution in Russland und Frankreich würde verzögert, unsere Partei in Deutschland das Schicksal der Kommune von 1871 erleiden. Ohne Zweifel werden sich die Ereignisse schließlich zu unseren Gunsten gestalten, aber wieviel Zeitverlust, wieviel Opfer und wieviel neue Hindernisse wären zu überwinden!“<sup>7</sup>* (Hervorhebung – A.L.)

Bekanntlich hat die Geschichte des 20. Jahrhunderts die Warnung vor dem „Schicksal der Kommune“, das den deutschen Revolutionären und nicht nur ihnen während des ersten Weltkriegs und unmittelbar danach drohte, mehr als bestätigt ...

Engels hatte sich 1887, ein Jahr später, mit der Analyse der möglichen Opfer und Hindernisse befasst, als er an der Einleitung zu einer Broschüre von Sigismund Borkheim, einem verstorbenen Genossen der Revolution von 1848, arbeitete. Die Bezugspunkte waren zwei vergangene militärische Katastrophen, die das deutsche Volk zutiefst traumatisiert hatten. Eine von ihnen wurde in den Titel von Borkheims Broschüre aufgenommen: **„Zur Erinnerung für die deutschen Mordpatrioten von 1806-1807“**. Es handelte sich zum einen um die Niederlage Preußens und die mehrjährige Unterwerfung ganz Deutschlands unter Napoleons Kaiserreich. Die andere, chronologisch erste und weitaus furchtbarere Katastrophe war der Dreißigjährige Krieg, der selbst mit den Waffen des 17. Jahrhunderts mindestens ein Drittel der Bevölkerung Mitteleuropas das Leben gekostet und die Zersplitterung Deutschlands um zwei Jahrhunderte verlängert hatte.

Engels war sich des Ausmaßes der künftigen Katastrophe, die alles Bisherige übertreffen sollte, bereits bewusst: Es würde ein **„Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit“**. Er prognostizierte auch die gesellschaftlichen Folgen eines solchen Krieges - wirtschaftlich, sozial, politisch:

---

<sup>6</sup> Engels an Eduard Bernstein, 22.-25. Februar 1882, in: MEW Bd. 35, S. 278-285

<sup>7</sup> Engels, F., Die politische Lage Europas, in: MEW, Bd. 21, S. 310-318

*„Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen und dabei ganz Europa so kahlfressen, wie noch nie ein Heuschreckenschwarm. Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges zusammengedrängt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet; Hungersnot, Seuchen, allgemeine, durch akute Not hervorgerufene Verwilderung der Heere wie der Volksmassen, rettungslose Verwirrung unsres künstlichen Getriebs in Handel, Industrie und Kredit; endend im allgemeinen Bankerott; Zusammenbruch der alten Staaten und ihrer traditionellen Staatsweisheit, derart, dass die Kronen zu Dutzenden über das Straßenpflaster rollen und niemand sich findet, der sie aufhebt; absolute Unmöglichkeit, vorherzusehen, wie das alles enden und wer als Sieger aus dem Kampf hervorgehen wird“.*<sup>8</sup>

Dreißig Jahre später bezeichnete Lenin diese Worte als prophetisch: *„Einiges von dem, was Engels voraussagte, ist anders gekommen: wie sollten sich auch die Welt und der Kapitalismus in den dreißig Jahren wahnsinnig schneller imperialistischer Entwicklung nicht geändert haben! Am Erstaunlichsten aber ist, dass so vieles von dem, was Engels vorausgesagt hat, eintrifft, wie es geschrieben steht‘. Denn Engels hat eine einwandfrei genaue Klassenanalyse gegeben, und die Klassen sowie ihre Wechselwirkungen sind die früheren geblieben“.*<sup>9</sup>

Was die Perspektiven der Arbeiterbewegung betraf, versuchte Engels, wie es scheint, den Pessimismus der theoretischen Vernunft durch den Optimismus des politischen Willens in Zaum zu halten. Diesmal drückte er sich zurückhaltender aus, ohne das „Schicksal der Kommune“ zu erwähnen: *„Der Krieg mag uns vielleicht momentan in den Hintergrund drängen, mag uns manche schon eroberte Position entreißen.“* Doch ein Resultat sei absolut sicher: *„die allgemeine Erschöpfung und die **Herstellung der Bedingungen des schließlichen Siegs der Arbeiterklasse.**“* (Hervorhebung - A.L.)<sup>10</sup> Seine Warnung an die „Eliten“ der alten Welt ist eindeutig, aber ebenso zurückhaltend: *„Wenn Sie die Mächte entfesselt haben, die Sie dann nicht wieder werden bändigen können, so mag es gehen wie es will: am Schluss der Tragödie sind Sie ruiniert und ist ein Sieg des Proletariats entweder schon errungen oder aber doch unvermeidlich“.*<sup>11</sup> Von wem und wie errungen, wann und warum unvermeidlich, führte Engels nicht weiter aus. Zensurbedingungen waren zu beachten, und überhaupt lohnte es sich nicht, einen zusätzlichen Anlass für Repressalien gegen Genossen zu liefern: In Bismarcks Deutschland war das Ausnahmegesetz „gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokraten“ noch in Kraft, und das jüngste Massaker an den Märtyrern von Chicago, zumeist Einwanderer aus Deutschland, hätte der Reaktion als „inspirierendes“ Beispiel dienen können. Einige Jahre gingen ins Land. Das Ausnahmegesetz versank in der Lethe, zusammen mit der Kanzlerschaft von Bismarck. Die deutsche Sozialdemokratie galt lange Zeit als mustergültiges Beispiel einer Massenpartei der Arbeiter, die die bürgerliche Legalität scheinbar glänzend zu nutzen verstand, um die unmittelbaren Interessen des Proletariats zu verteidigen, um sich auf entscheidende Schlachten vorzubereiten. Es lag daher nahe, diese Legalität auch für den Kampf gegen die Kriegsgefahr zu nutzen, umso mehr als die europäische Sozialdemokratie mit der

---

<sup>8</sup> Engels, F., Einleitung zu S. Borkheims Broschüre „Zur Erinnerung für die deutschen Mordspatrioten 1806-1807, in: MEW, Bd. 21, S. 350f.

<sup>9</sup> Lenin, W.I., Prophetische Worte, in Lenin, Werke, Bd. 27, S. 494f.

<sup>10</sup> Engels, F., Einleitung zu S. Borkheims Broschüre „Zur Erinnerung für die deutschen Mordspatrioten 1806-1807, in: MEW, Bd. 21, S. 351.

<sup>11</sup> Ebd.

Gründung der Zweiten Internationale zur ersten parteipolitischen Kraft geworden war, die sich auf internationaler Ebene organisiert hatte.

Anfang 1893 bat August Bebel als Führer der deutschen Sozialdemokraten Engels um Stellungnahme zur Frage, welche Position die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags bei der Beratung des Wehrgesetzes einnehmen solle. Damals hatten sich sogar einige bürgerliche Parteien gegen die drastische Erhöhung von Militärausgaben ausgesprochen, und die Regierung konnte ihre Position schließlich nur um den Preis der Reichstagsauflösung und Einberufung von Neuwahlen durchsetzen. Engels beteiligte sich aktiv an der antimilitaristischen Kampagne, indem er in der sozialdemokratischen Presse ein Minimalprogramm der Arbeiterbewegung für internationale militärisch-politische Sicherheit unterbreitete. Doch überschätzte er die Chancen seiner Verwirklichung nicht.

Einundzwanzig Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, als der Keim des späteren französisch-russischen Bündnisses gerade erst im Entstehen begriffen war, gelang Engels die genaueste Vorhersage über das künftige Kräfteverhältnis und die Chancen der Parteien: *„Vergessen wir nicht: **Im nächsten Kriege entscheidet England.** Der Dreibund, im Krieg gegen Russland und Frankreich, ebensowohl wie Frankreich, von Russland getrennt durch feindliches Gebiet, sie alle sind für die ihnen unentbehrliche starke Korneinfuhr angewiesen auf den Seeweg. Diesen beherrscht England unbedingt. Stellt es seine Flotte dem einen Teil zur Verfügung, so wird der andre einfach ausgehungert, die Kornzufuhr wird abgeschnitten.“*<sup>12</sup>

Engels sah ganz klar: Die Regeln des internationalen und britischen Rechts, die eine Seeblockade verbieten, werden unter Bedingungen eines Weltkrieg das Papier nicht wert sein, auf dem sie geschrieben stehen. In Erinnerung an die Hungersnot, die 1871 das von Preußen belagerte Paris heimsuchte, warnte der ergraute General seine Landsleute vor allem vor den Gefahren, die ihnen im Falle eines Weltkriegs drohten: *„Es ist die Aushungerung von Paris auf kolossal vergrößertem Maßstab, und der ausgehungerte Teil muss kapitulieren; so sicher zweimal zwei vier ist“*<sup>13</sup>. Und er behielt damit absolut Recht! Lediglich nicht vorauszusehen war, dass der Kapitulation ein „uneingeschränkter U-Boot-Krieg“ vorhergehen (zu Engels' Lebzeiten gab es noch keine Kampf-U-Boote) und zum Eintritt der USA in den Krieg führen würde (hätte er noch drei Jahre länger bis zum Ausbruch des Spanisch-Amerikanischen Kriegs gelebt, hätte er vermutlich auch den vorausgesehen).

Die Klassiker des Marxismus erkannten deutlich nicht nur die Perspektive eines drohenden Weltenbrands, sondern auch diejenigen lokalen Konflikte, entlang derer er sich entzünden konnte. Im Vorfeld überzeugten sie ihre Genossen in der Arbeiterbewegung, eine realistische Haltung zu diesen Konflikten einzunehmen. Die gefährlichsten „Sprengzünder“, die auf dem Weg zum ersten Weltkrieg dann auch tatsächlich eine fatale Rolle spielten, waren der Streit um Elsass-Lothringen und der Balkankonflikt.

Das Elsass und insbesondere das vom Bergbau geprägte Lothringen zeichneten sich vor dem ersten Weltkrieg durch die Verflechtung sozioökonomischer, nationaler und internationaler Widersprüche aus, die in vielerlei Hinsicht diejenigen von Schlesien in der Zwischenkriegszeit und vom heutigen Donbass vorwegnahmen. Ihre gewaltsame Annexion, vor der Marx und Engels 1870 gewarnt hatten, barg die Gefahr eines neuen Krieges von beiden Seiten, sowohl als Nährboden für die revanchistische Demagogie des französischen Militärs als auch als „das

---

<sup>12</sup> Engels, F., Kann Europa abrüsten?, In: MEW, Bd. 22, S. 398

<sup>13</sup> Ebd.

*sicherste Mittel, den Militärdespotismus in dem verjüngten Deutschland zu verewigen als eine Notwendigkeit zur Behauptung eines westlichen Polen, des Elsass und Lothringen*".<sup>14</sup>

Indem sie die preußisch-deutsche Unterdrückung der Bevölkerung der Region anprangerten und deren Recht anerkannten, über das eigene Schicksal zu entscheiden, sahen Karl Marx und Friedrich Engels es als erste **Pflicht internationalistischer Proletarier an, unter keinen Umständen dazu beizutragen, dass sich ein lokaler Konflikt in Zündstoff für eine globale Katastrophe verwandelt**. Die Arbeiterbewegung war aufgerufen, die Aufgaben *der nationalen* Emanzipation dem *internationalen* Ziel der Besiegung des Kapitals unterzuordnen. Dies galt umso mehr in einem kleinen Industriegebiet, in dem nationale Selbstbestimmung ohne revolutionäre Veränderungen in den großen Ländern nicht denkbar war. Um sich dessen zu vergewissern und die Genossinnen und Genossen zu überzeugen, müsse man die Trümmer einer abstrakten Interpretation der nationalen Befreiung beiseite räumen. „*Wir alle haben ja ursprünglich, soweit wir erst durch Liberalismus oder Radikalismus durchgegangen - diese Sympathien für alle 'unterdrückten' Nationalitäten mit herübergenommen, und ich weiß, wieviel Zeit und Studium es mich gekostet hat, sie, dann aber auch gründlich, loszuwerden*“, erklärte Engels 1882 gegenüber E. Bernstein. – „*Wir haben an der Befreiung des westeuropäischen Proletariats mitzuarbeiten und diesem Ziel alles andre unterordnen. (...) Die Elsässer sind auch unterdrückt, und es soll mich freuen, wenn wir sie wieder los sind. Wenn sie aber am Vorabend einer sichtbar heranziehenden Revolution einen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland provozieren, diese beiden Völker wieder verhetzen und die Revolution dadurch vertagen, so sage ich: ,Halt da! Ihr könnt ebensoviel Geduld haben wie das europäische Proletariat. Wenn das sich befreit, seid ihr von selbst frei, bis dahin aber dulden wir nicht, dass ihr dem kämpfenden Proletariat in die Parade fahrt*“.<sup>15</sup> In eben diesem Sinn betonte Engels vier Jahre später: „*Für die französischen und deutschen Sozialisten gibt es keine elsässische Frage... Die Sozialisten beider Länder sind gleichermaßen an der Erhaltung des Friedens interessiert, da sie es sind, die alle Kosten des Krieges zu tragen haben werden*“<sup>16</sup>.

Ende 1913 und Anfang 1914 nahmen die Ereignisse im Elsass fast genau die von Engels befürchtete Richtung. Der „Inzident“, der zufällig oder absichtlich von einem preußischen Soldaten provoziert wurde, indem er Einwohner der Stadt Zabern beleidigt hatte, brachte die ohnehin schon angespannte Situation in der gesamten Region an den Rand eines spontanen Aufstands. Die Situation konnte nur durch eine Protestnote deutscher Parlamentarier entschärft werden, die den Kanzler wegen Unterstützung der Provokateure in Uniform durch die Regierung rügten. Engels' langjährige Bemühungen, die Position der deutschen Sozialdemokratie in der elsässischen Frage herauszuarbeiten, mögen dabei keine geringe Rolle gespielt haben.

Die Rolle des Auslösers des Weltgemetzels ging im letzten Moment über Elsass hinweg und auf Bosnien über. Erstaunlicherweise wurde auch diese Entwicklung von Engels genau vorhergesehen, im selben Jahr 1882. Hauptthema seines Briefes an Bernstein war die Frage, wie das deutsche Proletariat zu den bewaffneten Aufständen in Bosnien und Herzegowina gegen die österreichische Besatzung stehen sollte. Engels lehnt Bernsteins Vorschlag an die deutschen Sozialdemokraten entschieden ab, sich zu antirussischen Zwecken an der Schaffung eines „Großserbien“ zu beteiligen. In der Tat war dies - nur unter dem Zepter der österreichischen Habsburger - genau der Plan, den der unglückliche Erzherzog Ferdinand, der

---

<sup>14</sup> Marx, K., Engels, F., Brief an den Ausschuss der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, in: MEW, Bd. 17, S. 268

<sup>15</sup> Engels an Eduard Bernstein, 22.-25. Februar 1882, in: MEW Bd. 35, S. 278-280

<sup>16</sup> Engels F. Politische Lage in Europa. 25.10.1886. In: MEW, Bd. 21, S. 318

1914 durch die Kugel eines serbischen Studenten getötet wurde, zu verwirklichen suchte. Engels antwortet Bernstein: *„Sie sagen, ein Großserbien sei ein ebensoguter Damm gegen Russland wie Österreich. Ich habe schon gesagt, dass ich der ganzen 'Damm'-theorie nichts halte, seitdem in Russland eine revolutionäre Bewegung Macht erhalten hat. Ebenso, dass ich Österreichs Zerfall mit Vergnügen entgegensehe.“* Das Entstehen eines multiethnischen Jugoslawiens im Zuge dieses Zerfalls hätte Engels nicht überrascht: *„Ein Großserbien ist nach 2-4 Generationen und nach allgemeinen europäischen Umwälzungen sicher möglich“*. Unter „allgemeinen europäischen Umwälzungen“ verstand er eine Ära proletarischer Revolutionen, die allein auch den Südslawen wirklich helfen könnten: *„Der Sieg des Proletariats befreit sie wirklich und mit Notwendigkeit, nicht scheinbar und temporär“*.

Hätte Engels das tragische Schicksal Jugoslawiens während des Zweiten Weltkriegs und am Ende des 20. Jahrhunderts erfahren können, so hätte er sich wohl kaum anders geäußert. Schließlich hatte der General bereits 1882 klar erkannt, welchem Minenfeld der potenzielle jugoslawische Staat durch die langlebigen national-religiösen Zwickigkeiten ausgesetzt war: *„Weder Kroaten noch Montenegriner wollen sich der Hoheit von Belgrad unterwerfen... Solange hier kein Bildungsfortschritt, der wenigstens Toleranz möglich macht, heißt Großserbien nur Bürgerkrieg.“*

Doch lange bevor sich diese bittere Prophezeiung erfüllte, bestätigte sich eine andere, die sich direkt auf Bosnien und Herzegowina bezog: *„wenn aus dem Aufstand dieser jungen Burschen ein Weltkrieg zu entbrennen droht, der unsere gesamte revolutionäre Situation verderben wird... Um der paar Herzegowzen willen einen Weltkrieg entflammen, der 1000mal mehr Menschen kostet, als in der ganzen Herzegowina wohnen – das ist nicht meine Ansicht von der Politik des Proletariats.“<sup>17</sup>*

Unterdessen war es genau diese, mit Verlaub gesagt, Politik, der sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts die „Austromarxisten“ unterwarfen, zugunsten eines kleinbürgerlichen Nationalismus, der Arbeiterpartei, Gewerkschaften und Genossenschaften nach „souveränen Quartieren“ aufspaltete. Die Geschichte erteilte eine klare Lehre, was ein Land zu erwarten hatte und was die Welt bedrohen wird, wenn die Arbeiterbewegung kein Gegengewicht mehr zu nationalistischer Engstirnigkeit bietet, sondern selbst zu deren Träger und Verbreiter wird. In dieser Situation war es nicht verwunderlich, dass die aufopferungsbereite serbische (und nicht nur serbische) Jugend, die keine Chance auf einen organisierten Massenkampf für die nationale und soziale Befreiung sah, den Weg des Terrors einschlug, der im 20. Jahrhundert allein den Interessen imperialistischer Provokateure zugute kam. Weder subjektive Ehrlichkeit noch persönliches Heldentum können garantieren, dass sie den Völkern Wohl statt Übel bringen werden. Um darin sicher zu gehen, müssen die Gesetze der historischen Entwicklung begriffen werden, kennen, müssen die Volksmassen aufgeklärt werden, damit sie ihnen bewusst folgen können.

Schon während des ersten Weltkrieges betonte Lenin: *„Das nationale Element im gegenwärtigen Krieg wird nur durch den Krieg Serbiens gegen Österreich repräsentiert (wie übrigens in der Resolution der Berner Versammlung unserer Partei festgehalten). Nur in Serbien und unter den Serben haben wir eine langjährige und millionenfache "Volksmasse", die sich die nationale Befreiungsbewegung zu eigen macht, deren "Fortsetzung" der Krieg Serbiens gegen Österreich ist. Wäre dieser Krieg isoliert, d.h. nicht mit dem gesamteuropäischen Krieg und den selbstsüchtigen und räuberischen Zielen Englands, Russlands usw. verbunden, dann wären alle Sozialisten verpflichtet, der serbischen Bourgeoisie Erfolg zu wünschen... Die Dialektik von Marx, die das letzte Wort der wissenschaftlich-evolutionären Methode ist, verbietet gerade eine isolierte, d.h. einseitige und hässliche Verzerrung des Themas. Das nationale Moment des*

---

<sup>17</sup> Engels an Eduard Bernstein. 22.-25 Februar 1882, in MEW, Bd. 35, S. 278-285

*serbisch-österreichischen Krieges ist und kann im gesamteuropäischen Krieg nicht von ernsthafter Bedeutung sein".<sup>18</sup>*

Noch zu Lebzeiten des Präsidenten J. Broz Tito wurde am Platz des Attentats auf den Erzherzog im jugoslawischen Sarajewo ein bemerkenswertes Denkmal errichtet. Nein, nicht für die Opfer des imperialistischen Krieges, sondern für die Ausfühler des Attentats, die zu Nationalhelden des neuen Jugoslawien stilisiert wurden. Mit der gleichen Argumentation hätte auf dem Leningrader Schlossplatz ein Denkmal für Georgi Gapon errichtet werden können - mit dem Unterschied, dass der Inspirator des Blutsonntags von 1905 Zehntausende russische Arbeiter den Kugeln der Peiniger ausgesetzt hatte, während die Kämpfer für „Klein-Bosnien“ den Kriegstreibern halfen, zehn Millionen Menschen der verschiedensten Ländern umzubringen. Die guten Absichten, für die Gavrilo Princip und seine Kameraden ihr Leben geopfert hatten, erwiesen sich als Pflaster auf dem Weg zur Hölle. Leider wurden auch diese Lehren aus der Geschichte nicht gezogen. Gnadenlos ist deren Strafe. Weder gibt es heute das Denkmal in Sarajevo, noch das Land, in dem es einst stand ...

Und nun also, bei der Enthüllung eines anderen Denkmals in einem anderen Land - Putins „gestohlener Sieg“. Dieser ist weniger mit der übermäßigen Verherrlichung der Kämpfer von Mlada Bosna zu vergleichen, sondern vielmehr mit der antikommunistischen „Dolchstoßlegende“, die erfunden wurde, um die Niederlage des kaiserlichen Generals Ludendorff zu rechtfertigen, und die der spätere Führer in „Mein Kampf“ wieder aufgriff. Diese Legende ist in der Tat genauso falsch wie die aktuelle, doch scheint sie zumindest plausibler: Schließlich befand sich die deutsche Front zur Zeit der Novemberrevolution in Frankreich und Belgien und nicht so weit von der eigenen Hauptstadt entfernt, wie die russische Front 1916-1917. Der Zustand der Wirtschaft, die dem klinischen Tod nahe war, und die „Bereitschaft“ der erschöpften Soldaten, den Krieg fortzusetzen, waren in beiden Fällen durchaus vergleichbar. Offenbar wagte es bisher noch niemand, den Zustand Russlands im Frühjahr - oder, wem das mehr gefällt, im Herbst - 1917 als Vorzimmer zum „Sieg“ zu betrachten. Wenn das ein Sieg war, was ist dann eine Niederlage?

Natürlich erwartet niemand von einem Präsidenten der bürgerlichen Russischen Föderation, dass er den imperialistischen Krieg vom Standpunkt des proletarischen Internationalismus aus bewertet. Aber es gab etwas, was er durchaus hätte tun können, insbesondere unter den gegenwärtigen Umständen.

Erstens, hätte er nicht die offiziellen Legenden über den Eintritt Russlands in den Weltkrieg wiederholen müssen, das vorgeblich seinen slawischen Brüdern zu Hilfe eilte. So schrieb im Gegensatz zu den Redenschreibern des Präsidenten ein Zeitgenosse der tragischen Ereignisse, der große russische Wissenschaftler K.A. Timirjasew, über einen dieser „Brüder“, den montenegrinischen König Nikolaus, *„der einige Jahre zuvor von seinem hungernden Volk fast zerfetzt wurde, weil er sich das von Russland für die Ernährung der Hungernden erhaltene Geld selbst in die Tasche gesteckt hatte. Und nun stelle man sich vor, wie zum Wohl dieses Mannes die ersten naiven Gebete des armen betrogenen russischen Volkes (auf dem Roten Platz) erhoben wurden, welches ein anderer Nikolaus und seine Lakaien in das wahnsinnige Abenteuer dieses verdamnten Krieges getrieben haben!“* Schon zwei Jahre zuvor, zu Beginn des ersten Balkankrieges, hatte derselbe montenegrinische „Patriot“ des Slawentums persönlich eine Kanone auf Türken gerichtet und dabei theatralisch vor Journalisten geäußert: **„Ich wollte, dass dieser erste Schuss meiner sei, denn ich wusste, dass er ganz Europa in Brand setzen wird.“** Timirjasews Überlegungen sind nicht von der Hand zu weisen: *„Ich habe mich immer gewundert, warum in der Diskussion darüber, wer den Krieg begonnen hat, der Aussage dieses*

---

<sup>18</sup> Lenin W.I. Der Zusammenbruch der Zweiten Internationale, Werke, Bd. 22, S. 107-119

*erhabenen Zeugen keine Aufmerksamkeit geschenkt wird, an dessen Aufrichtigkeit kein Grund zum Zweifeln besteht. Schließlich haben wir vom Inspirator der russischen Diplomatie, P.N. Miljukow, ein recht zuverlässiges Zeugnis dafür, dass selbige das Balkanbündnis gerade zu dem Zweck erfunden hatte, „ganz Europa in Brand zu setzen“, während sie sich nur vorübergehend und dieser Diplomatie zum Trotz gegen die Türken gerichtet hatte.“<sup>19</sup>*

Und finden sich heute nicht ähnliche „Inspiratoren“, sei es unter Liberalen vom Schlage Miljukows, sei es unter denen, die „zu ihren Wurzeln zurückzukehren“ beliebten, durch Wiedereinführung körperliche Züchtigung, wie in den montenegrinischen und serbischen Armeen am Vorabend des ersten Weltkriegs? Vor diesen Leuten hätte der Präsident besser warnen müssen, schon allein um seiner eigenen Sicherheit willen ...

Zweitens: Warum hätte unseren „Mordspatrioten“ am traurigen Beispiel des ersten Weltkriegs nicht gezeigt werden können, womit ein ernsthafter Krieg einem Land mit rückständiger Technologie und anfälliger Wirtschaft, mit Massenarmut und grassierender Korruption droht? Das Imperium von Nikolaus II. solltet ihr nicht mit der UdSSR unter Stalin verwechseln, die bereit war, einen Abstand in 10 Jahren aufzuholen, der ein hundertjähriger war. Wer jedoch darauf nicht vorbereitet ist, der wird unweigerlich in einem ernsten Krieg, oder auch ohne Krieg zermalmt werden. Es sei denn, es gelingt ihm, wenn anders nicht möglich, einer aussichtslosen Schlacht vorerst auszuweichen, indem er sich auf die härtesten Bedingungen einlässt. So haben seriöse Politiker immer gehandelt, die bereit waren, ihr Land wirklich zu erneuern: vom preußischen Freiherr von Stein bis zu Lenin und Stalin. Dafür hätte lautstark geworben werden müssen.

Natürlich gibt es da noch den anderen Weg, der den Köpfen und Herzen von Führern anderen Zuschnitts und ihrer spezifischen sozialen Basis näher ist. Im Volksmund heißt es über sie:

**„Die einen nährt der Krieg, die anderen ihre Mutter“.**

Ein weiterer prominenter Zeitgenosse, Wladimir Giljarowski, beschrieb das so:

*„In Jelisseevs Laden bemerkten aufmerksame Verkäufer, wie die Militärintendanten unter ihren Kunden fett, fett und immer fetter wurden. Sie begannen, in Droschken vorzufahren. Dann in Kutschen, und später in ihren Equipagen...Um in der Kutsche von der „Ermitage“ bis zum „Jar“ spazierenzufahren und dort, nach den Delikatessen der „Ermitage“ zu Abend zu speisen, mit den Zigeunerinnen, den Ungarinnen und den Chorsängerinnen von Anna Sacharowna ...*

*Wenn nun jemand in die Hemdabteilung kommt - da müssten dreitausend und drei Soldaten halbnackt herumlaufen: verfaulter Zwirn, Bucharka, zu kleines Hemd ...*

*Und wenn jemand in die Hutabteilung kommt – an die zweitausend und zwei Pelzmützen einen Werschok kleiner, und aus altem Werg statt aus wattierten Futter gemacht.*

*Und wenn jemand in die Stiefelabteilung kommt - für eine einzige Kutschfahrt laufen sich Dutzende von Soldaten im Feldzug ihre Füße wund und handeln sich auf ewig Rheuma ein.*

*Und so liefen zu jener Zeit die Soldaten halbnackt, in verfaulten, abgeschabten Halbpelzen herum, während Ihre Erlauchten Militärs im Geflüster ihrer luftbereiften Kutschen mit den geschminkten Dulcineas die „Jars“ abklapperten. Auf Kosten der Halbpelze kauften ihnen die Zobelumhänge Mäntel aus Seehundfell.*

*Und es speisten Ihre Erlauchten ausländische Delikatessen, während das Mehl mit den Würmern an die Armee ging“<sup>20</sup>.*

---

<sup>19</sup> Timirjasew K.A., Krasnoje znamja / Timirjasew K.A. / Nauka I demokratija. - Moskau, 1963, S 391, russ. (Übersetzung: G.H.)

<sup>20</sup> Giljarowskij W.A., Moskau und die Moskauer / W.A. Giljarowskij, Bd. IV., Moskau 1967, S.160-161, russ.. (Rohübersetzung: G.H.) .) „Ermitage“ und „Jar“ – Restaurants, Bucharka: Pelzmütze mit Ohrenklappen, Werschok – 16.Teil einer Elle)

Zwar bezogen sich diese Zeilen auf die Zeit des russisch-japanischen Kriegs, aber im ersten Weltkrieg passierte dasselbe, nur auf noch viel größeren Maßstab. Die erwähnten diebischen Militärintendanten bildeten nur die Basis einer Korruptionspyramide, während an der Spitze, wie überall im Zeitalter des Imperialismus, mächtige Verbände des Monopolkapitals standen. Bei der Versorgung der Fronten des ersten Weltkriegs wurden private militär-industrielle Komitees zu ihren Organen, die allein bis zum Herbst 1916 über einer halbe Milliarde noch nicht sehr inflationärer Rubel aufgetrieben hatten. Fast die Hälfte dieser Summe, 242 Millionen, ging an die berüchtigten „Semgor“ als Basis der damaligen „Zivilgesellschaft“ unter Leitung des späteren Hauptes der ersten Provisorischen Regierung, Fürst Lwow; Lebensmittel wurden dahin im Wert von 80 Millionen geliefert.<sup>21</sup> Wo der Rest blieb, ist eine rein rhetorische Frage.

Daran hätte der Herr Präsident heute alle erinnern sollen, vor allem aber sein eigenes Umfeld. Ohne eine solides, innerlich gefestigtes Hinterland, ohne das Vertrauen der Bevölkerung, dass von ihrer Not nicht eine Mafia von Geschäftsleuten und korrupten Beamten profitiert, war noch nie jemand erfolgreich ernsthaften Gegnern gewachsen, und wird es auch nie sein. So ein offenes und in vielerlei Hinsicht bitteres Gespräch kann von den derzeitigen Machthabern sicher nicht erwartet werden. Dazu wäre nötig gewesen, wenigstens damit aufzuhören, das Andenken derer mit Füßen zu treten, die solches wirklich zustande brachten.

Wie sollten wir uns bei alledem nicht an den alten Engels erinnern, nicht nur theoretisch, sondern in ganz unmittelbar praktischer Hinsicht:

**„Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges, zusammengedrängt in drei bis vier Jahre“** ... inzwischen aber nicht mehr nur über einen Kontinent verbreitet, sondern über die ganze Welt. **„Hunger“**, **„die Aushungerung von Paris auf kolossal vergrößertem Maßstab“** - inzwischen aber nicht nur Hunger, sondern auch Durst sind heute jeder beliebigen größeren Stadt, die in einem Kriegsgebiet liegt, garantiert. Schreien nicht davon die Leidenden im blockierten Donezk und Luhansk, im syrischen Chaleb (das von allen Medien in verwestlichter Weise hartnäckig als Aleppo bezeichnet wird) und im palästinensischen Gazastreifen? **„Epidemien“**? Sie stehen vor der Tür, und zwar nicht nur in Ländern, in denen Krieg herrscht. Niemand in der Welt von heute oder morgen ist vor tödlichen Infektionen obskuren Ursprungs wie Ebola sicher. **„Die revolutionäre Diktatur in der Welt von morgen wird“**, wie E.N. Charlamenko einmal treffend formulierte, **„womöglich nicht von einem Kommissar in Lederjacke, sondern von einem Sanitätsarzt in weißem oder blauem Kittel verkörpert werden.“**<sup>22</sup> Die **„allgemeine Verwahrlosung“** ist bereits jetzt in sämtlichen Konfliktherden zu beobachten und wird nicht nur durch akute Not, sondern auch durch viele andere Faktoren des modernen Imperialismus verursacht.

**Die „rettungslose Verwirrung unsres künstlichen Getriebs in Handel, Industrie und Kredit“** ... Kann man die derzeitige Entwicklung der gesamten kapitalistischen Welt mit ihren Finanzblasen, mit ihren Madoffs und Mavrodīs noch genauer beschreiben? Mit willkürlichen Sanktionen gegen unbotmäßige Länder, mit „Geyer-Fonds“, die es auf Geheiß des Obersten Gerichtshofs der USA auf ganz Argentinien absahen, mit der Unfähigkeit der führenden

---

<sup>21</sup> <http://kprf.ru/history/date/133465.html>

<sup>22</sup> E.N. Charlamenko war Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Marxismus und Gegenwart“ und unsere zur Unzeit verstorbene Gefährtin.

imperialistischen Großmacht Jahr um Jahr rechtzeitig einen Haushalt zu verabschieden, weil ihn ultrarechte Kongressabgeordnete sabotieren? Womit kann das alles enden, abgesehen von einem - ganz im Sinne Engels – „allgemeinen Bankrott“?

**„Zusammenbruch der alten Staaten und ihrer traditionellen Staatsweisheit... absolute Unmöglichkeit, vorherzusehen, wie das alles enden und wer als Sieger aus dem Kampf hervorgehen wird ... Wenn Sie die Mächte entfesselt haben, die Sie dann nicht wieder werden bändigen können, so mag es gehen wie es will: am Schluss der Tragödie sind Sie ruiniert.“**

Als wäre das alles heute geschrieben, über die heutigen Wirtschaftsbosse, Topmanager, Staatsmänner und Staatsfrauen der gesamten kapitalistischen Welt!

**„Allgemeine Erschöpfung“** - es sieht so aus, als ob es bald so weit ist.

**„Ein Sieg des Proletariats (werde) ... aber doch unvermeidlich“** sein? Das ist heute am allerschwersten zu glauben, denn unsere Welt ist viel weiter zurückgeworfen worden, als der General vielleicht befürchten musste. Das Proletariat wurde nicht nur einiger, sondern sehr vieler seiner „zuvor errungenen Positionen“ beraubt.

Und doch gibt es für die Menschheit keine andere Alternative zu Degeneration und Untergang als diejenige, die Engels mit seinem ganzen vorsichtigen „Pessimismus der Vernunft“ skizzierte und die in der Praxis durch die erste siegreiche sozialistische Revolution 1917 in Russland bestätigt wurde. Sie legte ein starkes Fundament zur „Herstellung von Bedingungen des schließlichen Siegs der Arbeiterklasse“.

Seinerzeit wurde der 1. August auf Beschluss der Komintern zu einem Kampftag gegen den imperialistischen Krieg für Kommunisten aller Länder erklärt. 1975, als diese revolutionäre Tradition längst in Vergessenheit geraten war, wählten Staats- und Regierungschefs von 35 Ländern denselben Tag zur Unterzeichnung der Helsinki-Akte aus. Dieses Ereignis, das, wie es damals möglich schien, Europa die lang ersehnte Sicherheit hätte bringen können, leistete in Wirklichkeit keinen geringen Betrag dazu, den europäischen Sozialismus zu destabilisieren und mit ihm, wie sich heute zeigt, das Kräftegleichgewicht, dem sich ein, wenn auch schlechter, Frieden verdankte.

Der 5. August ist der Gedenktag an Friedrich Engels. 119 Jahre sind vergangen, seit die Asche des Generals von den Gewässern der Nordsee aufgenommen wurde. Sein letzter Wille hat seine Feinde für immer der Möglichkeit beraubt, sein Grab zu entweihen. Ihnen bliebe nur übrig, die Wellen des Meeres zu peitschen, so wie es einst Xerxes, der persische Shahansha oder König der Könige, seinen Kriegern an den Ufern einer jener Meerengen befohlen hatte, die sich schon vor dem ersten Weltkrieg mehrfach rot vor Blut färbten. Wenn die heutigen Aggressoren etwas aus der Geschichte lernen könnten, dann sollten sie sich an das Schicksal von Xerxes und seiner vielen Nachahmer erinnern.

Mögen sie vor ihrem letzten Zug aufhören.

Wer die Vergangenheit nicht kennt, ist dazu verdammt, sie noch einmal zu erleben - oder sie nicht zu überleben.

*Übersetzung: Gudrun Havemann*